

und starker Stimme rief er dann: „Mein Gott, o mein Gott! Öffne mir! Öffne mir!“ und nach dem Kreuze greifend, verschied er. — Als am 25. November der Bischof von Carcassonne Mgr. de la Bouillerie ihn inmitten seiner Ordensbrüder zu Grabe geleitete, rief eine Abigenferin laut: Abion un roy, l'aben perdut!

P. Lacordaire's Ruhm ist zu seinen Lebzeiten ein seltener, hoher geliebten inmitten der heftigsten, über sein Grab hinausreichenden Angriffe. Heute, wo diese Angriffe verstummen, tritt uns sein Andenken reiner, unumwölter entgegen; nur in Einem Punkte ist die Kritik nicht verstummt, in der Anklage wegen naturalistischer Anschauungen. Gewiß hat der Mann, welcher die christliche Beredsamkeit auf eine fast unerreichte Höhe trug, seine Fehler, seine Schwächen, seine Irrungen und Irrthümer. Daß unsere Zeit politische, sociale und religiöse Probleme, in welchen Lacordaire irrte, anders ansieht und beurtheilt, liegt in den Erfahrungen der Zeit, in den Fortschritten der theologischen Wissenschaften, vor Allem in den unablässigen Bemühungen des kirchlichen Lehramtes. Das politische Ideal Lacordaire's ist eine Chimäre geworden, sein oft naives Urtheil über Personen und Dinge erklärt sich aus den Vorurtheilen seiner Erziehung und Umgebung, aus der Geradheit und Güte seines Herzens, seiner arglosen, aber zu hochherzigen Illusionen geneigten Einbildungskraft. Was er von griechischer und römischer Freiheit vorträgt, ist ebenso die Frucht des ungeläuterten Classicismus seiner Jugend, wie seine geschichtlichen Reminiscenzen, seine Erinnerungen an Napoleon I. und dergleichen, ein Ergebnis seiner wenig durchgebildeten Geschichtsanschauungen. Wenn wir von den in seinen politischen Schriften, zumal in den Artikeln des Avenir und der Eros nouvelle immer wiederkehrenden Illusionen und Irrthümern hier absehen, so geschieht dies, weil diese secundären Arbeiten in der von ihm selbst vorgenommenen Revision seiner Werke, die allein als der letzte und authentische Ausdruck seines Geistes anzusehen sind, weggelassen wurden. Auch in den ausgewählten Werken finden sich Tendenzen und Darlegungen, welche man nicht theilen kann; aber was die Grundlinien seiner theologischen Lehren anlangt, so sind dieselben von vollendeter Orthodoxie, und den Vorwurf des Naturalismus muß man von ihm zurückweisen.

Man hat bei der Beurtheilung Lacordaire's den Mann der großen Oeffentlichkeit und den Mann des stillen Priester- und Ordenslebens nicht zu unterscheiden verstanden. Was P. Chocarne über das Ringen Lacordaire's nach der christlichen Vollkommenheit mittheilt, ist so erschütternd, so übernatürlich, daß man an den Naturalismus, der seinen falschen Nachahmern mit Recht zur Last gelegt wird, bei ihm nicht denken darf. Der Gedanke an die ewigen Dinge und an die sociale Wiedergeburt seines Landes, seine Begeisterung für Christi und der Kirche Verherrlichung erfüllen beständig und

so vollständig seine Seele, daß man seine Heilgewalt nur als eine Wirkung übernatürlicher Kräfte auf seine Seele fassen kann. Schon Fossier glaubt schreiben zu müssen: „Lacordaire war nicht Theologe genug; seinen Studien fehlte die Zeitung, und es fehlte ihm die Zeit, aus seinem (theologischen) Wissen die Synthese zu machen.“ Allein die langjährige Einsamkeit, zu welcher ihn 1836 die Dornen der alten gallicanischen Schule bewogen, hat a vornehmlich dem Studium des Pelagius gewidmet. Konnte er besser in den Geist der Patristik und der Scholastik sich vertiefen, als mit diesen Führer? Will man ihm die Fier der spezifisch theologischen Gelehrsamkeit streitig machen, so mag man ihm das theologische Wissen, d. h. die klare, geordnete und vollständige Beherrschung der Dogmen, absprechen. Wenn aber Metaphysiker um die Geheimnisselehren des Glaubens ihre Systeme bauten und Lacordaire für seine Predigt an ihnen vorüberging, so that er Recht daran. Schul- und Systemfragen sind auch nicht der wichtigste Theil der Theologie. Wenn er a der Ordnung seiner apologetischen Predigten abweichend von der hergebrachten Ordnung abwich von der Kirche ausging, so dürfte der hieraus entlehnte Vorwurf weder mit der Entscheidung des vaticanischen Concils in der ersten dogmatischen Constitution „vom Glauben“ etc. (Ausg. von Schneemann 1871, S. 15), noch mit den Worten des hl. Augustinus (Sermon 288, in dieb. Pasch. 9, 3) stimmen: Videmus ecclesiam, credamus in Christum, quem non videmus; et tenentes, quod videmus, perveniamus ad eum, quem nondum videmus. Der weitere Vorwurf, Lacordaire habe die Moral beträchtlich trifft für seine früheren Conferenzen — nur die von 1844 über die dem Katholicismus ausschließlich eigenen Tugenden — nicht zu; für seine Zouloufer Conferenzen von 1856 ist es geradezu unstatthaft. Oder war es Schuld Lacordaire's, daß er sie abbrechen mußte? Endlich ist die oratorische Methode den übernatürlichen Charakter der Predigt beeinträchtigt haben. Lacordaire benutzte die für die Predigt traditionelle Methode der Deduction, d. h. die Ableitung der Beweise und Lehrentwicklung aus der feststehenden Definition für seine christlichen Zuhörer durchweg; wenn er um die ungläubigen Hörer zu gewinnen, damit er der weitgehendsten Weise die inductive oder inquisitive Methode, d. h. die Heranziehung der Beweise aus der Vernunft, der Geschichte, der politischen Deconomie, der Philosophie, etc. erweise der natürlichen Ordnung verbindlich, so ist sein Ziel doch das nämliche, und wer wollte hieraus den Vorwurf naturalistischer Schulung der katholischen Lehre ableiten? Wenn seine Nachahmer hierin unverantwortlich schwer fehlten, so ist das kein Recht, ihm den gleichen Vorwurf zu messen. Die kirchliche Theologie bildet die Grundlage aller Predigt in allen ihren Grundformen, und allen Zeiten derselben das Grundelement, und